

Frauen = Zeitung.

Ein Organ für die höheren weiblichen Interessen.

Preis:
15 Sgr. vierteljährlich.

Begründet und fortgesetzt

von

3. Jahrgang.

Louise Otto.

Inserate:
2 1/2 Sgr. die Zeile.

3. Quartal.

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlags-Handlung.

Motto: Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen.

Nr. 29.

Sonnabend, den 26. Juli.

1851.

Unsere Arbeit ist unsere Ehre.

Einfache Erzählung

von

Louise Otto.

(Fortsetzung aus Nr. 28.)

Adam ging wieder zu seiner Arbeit und die Frau in die Küche, das einfache Mittagessen, an dem die Angekommenen mit Theil nehmen mußten, zu bereiten. Röschen herzte die Kinder, die besonders an ihr hingen und Gottlieb fühlte sich überaus behaglich in dem kleinen Stübchen in dem viele emsige Hände ruhelos arbeiteten. Nach dem Mittagessen mußten unsere Reisenden doch aufbrechen, sie konnten nun ohnehin berechnen, daß sie nicht vor Abend in die große Stadt kommen würden. Gottlieb hatte den Schuhmacher und die Seinigen vorher noch nicht gekannt und war nun voll von deren Lobe. Er konnte gar kein Ende finden zu wiederholen, wie sehr es ihm bei den Leuten gefallen hätte. „Aber bei Deiner Mutter wird es gewiß noch schöner seyn!“ meinte Röschen.

„Nun wie man es will“, sagte Gottlob, dem es anfang etwas bänglich um's Herz zu werden, je näher er dem Ziele seiner Reise rückte. „Schöner eingerichtet ist es da freilich und während hier Alles in einer Stube war, ist dort Jedes in einer andern, und jede Stube wieder in einem andern Flügel des Hauses. Aber das Alles ist sehr weitläufig und ohne Gemüthlichkeit. Ich glaube überhaupt die werden wir da nicht sehr finden. Sie meinen es darum am Ende eben so gut, aber die vornehmen und feinen Leute sind einmal so, da muß alles nach bestimmten Regeln gedrechselt seyn, sonst finden sie es unpassend. Wir wollen

uns nicht allzusehr daran kehren — aber ich sage Dir dies nur damit Du nicht denkst, wenn Du einen steifen Empfang von meiner Mutter findest, Du bist ihr nicht willkommen; das ist nur so Sitte bei denen, die gewohnt sind mit großen Leuten umzugehen.“

„D“, sagte Röschen zuversichtlich, „ich werde Deiner Mutter zeigen, wie sehr ich sie liebe und achte, weil sie Deine Mutter ist und so wird sie mich auch schon wie ihre Tochter behandeln!“ —

Gottlieb dachte bei sich: Es ist besser, ich lasse ihr den guten Glauben, sonst wird sie scheu und verlegen und stößt dann um so eher an, oder sie denkt, sie muß große Bücklinge machen und sich demüthigen — und das soll sie nicht, denn ob wir schlichte Bauern und sie großartige Städter sind, das ist im Grunde doch einerlei und sie soll sich nicht benehmen als ob es zweierlei wäre; das könnte mich verdrießen. Röschen war noch nie weiter gekommen als bis in das Städtchen in dem sie vorhin war und so hatte sie nun tausend Dinge zu fragen und immer mehr anzustauen, je mehr sie der großen Stadt sich näherten. Es war schon ganz finster, als sie in dieselbe einfuhren, aber die hellen Gasflammen in den Straßen verwandelten das nächtliche Dunkel in ein helles flimmerndes Licht. Ein Gedränge von Menschen und Fuhrwerk wogte darin auf und nieder. Gottlieb wußte oft nicht, wie er die Schecke, die dergleichen sehr ungewohnt war und die sich nun auch müde geworden nach dem Stalle sehnte, lenken sollte, um durchzukommen.

Jetzt war er in eine große Straße eingelenkt, in der er das Haus seines Stiefvaters wußte. Er zeigte es Röschen. „Da ist ja in allen Fenstern so helles Licht, daß man kaum hinschauen